

Glücksgefühl und Eigenverantwortung

Festansprache von Regierungsrat Matthias Michel, Volkswirtschaftsdirektor

Geschätzte Berufsmaturanden und -maturandinnen
Geschätzte Bildungsverantwortliche
Sehr geehrte Gäste

Sie, geschätzte gefeierte Maturandinnen und Maturanden, gehören heute sicher zu den glücklichsten Menschen dieser Welt. Das ist nicht übertrieben. Denn:

- Erstens ist das Gefühl, ein lang ersehntes, hart erarbeitetes Ziel erreicht zu haben, ein Glücksgefühl, das erfahrungsgemäss gar nicht sehr lange anhält, denn schon bald sind wir mit dem Erreichten nicht mehr zufrieden und streben zu Höherem. Am heutigen Feiertag mag Ihr Glücksgefühl noch anhalten.
- Zweitens sind Sie in einer glücklichen, weil privilegierten Lage: Sie leben und lernen in einem Land des Friedens, in einem Land, das zu den reichsten der Erde gehört, mit den besten Schulen und herausragenden Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Dass bei solchen Rahmenbedingungen die Schweizerinnen und Schweizer zu den glücklichsten Menschen der Welt gehören, mag nicht weiter erstaunen: Wir erreichen einen Wert von 8.02 auf einer 10-Skala und werden in den in den OECD-Ländern nur von den Dänen übertroffen).

Viele von diesen Faktoren, die Sie in diese privilegierte Stellung bringen, sind gegeben. Aber andere hängen von Ihnen ab: Sie haben die Chance des Berufsmaturitätsweges genutzt, Sie haben auf anderes verzichtet, um sowohl ihre beruflichen Fähigkeiten zu entwickeln als auch Ihre Allgemeinbildung zu stärken. Und bei diesem Anteil, diesem Faktor, der bei Ihnen liegt, hier möchte ich etwas verweilen.

Viele Leute achten eben heute nicht mehr auf das, was sie selber zuerst tun können oder sollten. Zu schnell wir nach dem Staat gerufen. Gerade in einem Wohlstandsstaat, in welchem wir leben, besteht die latente Gefahr, dass wir für alle unsere Bedürfnisse an den Staat appellieren. Je mehr Geld der Staat hat, desto eher kann und soll er doch für uns sorgen. Ein paar Beispiele:

- Vorgestern wurde im Zuger Kantonsrat ein Vorschlag diskutiert, dass der Staat einen Vorkindergartenunterricht anzubieten müsse: Also ein flächendeckendes staatliches Erziehungsangebot für Kinder ab 3 Jahren, zum Teil sogar obligatorisch.
- Oder auch am anderen Ende des Altersspektrums: Wehe, im Pensionierungsalter kann man nicht mehr zu einem Vorzugspreis Bahn fahren. Schon die vage Idee der SBB, angesichts des zunehmenden Wohlstandes unserer Pensionierten, die Halbtaxvergünstigung im AHV-Alter zu streichen, löste einen Volks (oder zumindest Pensionierten)-Aufstand aus.
- Oder der Staat stellt ein dichtes Regelwerk auf, welche Bewilligungen und Auflagen eine Nachbarin erfüllen muss, um regelmässig einmal pro Woche am Mittag einige Kinder bei sich zu versorgen (derzeit ist ein Vorschlag des Bundesrates in der Vernehmlassung, dass alle fremdbetreuenden Institutionen und Personen hohe Anforderungen erfüllen müssen).

Fazit: Viele erwarten sehr viel vom Staat. Symptomatisch erscheint auch das Resultat einer Umfrage, die jeweils zum sog. jährlichen "Sorgenbarometer" der Schweiz führt. Hier werden die Sorgen und Nöte in einem Ranking dargestellt. Und auch das Verhältnis zum Staat wird erfragt: Nicht weniger als 59% der befragten Personen finden, der Staat leiste für sie persönlich zu wenig! Das ist viel. Eine satte Mehrheit erwartet also mehr Leistungen für jeden einzelnen.

Dieses Resultat beschäftigt mich. Es erinnert mich an einen klugen Ausspruch des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy bei seinem Regierungsantritt im Jahre 1961: *"Frage nicht, was der Staat für dich tun kann, sondern, was du für den Staat tun kannst"* (Barak Obama hat übrigens bei seinem Amtsantritt vor wenigen Monaten an diesen Satz erinnert).

Ich finde diese Haltung wichtig. Sie bezeugt, dass jede und jeder von uns primär eine Eigenverantwortung hat für sich, dann aber auch für die Menschen um sich herum.

Sie, geschätzte Berufsmaturandinnen und -maturanden, haben durch Ihre Bildung, Ihre Erfahrung, die Sie beide auch in Ihrer Persönlichkeit gestärkt haben, die besten Voraussetzungen dafür, eigenverantwortliche Menschen zu sein. Zuerst Ihre Stärken zu leben, zu schauen, was Sie tun können, bevor Sie fragen, was andere tun können für Sie, und zuletzt, was der Staat noch tun könnte.

Eigen- oder selbstverantwortliches Denken und Handeln heisst auch, dass Sie aufgrund Ihrer Haltung und Ihrer Ethik ziemlich genau wissen oder spüren, was Sie zu tun haben und was nicht, was sich gehört und was nicht. Sie brauchen nicht detaillierte Verhaltensanweisungen und müssen nicht auf Schritt und Tritt überwacht werden.

Ich habe dazu ein schönes historisches Beispiel: vor mehr als Hundert Jahren stand in der Fabrikordnung der Metallwarenfabrik Zug (das ist dort wo heute das Metalli steht) folgendes:

"Zu genauen Kontrolle über Ein- und Ausgang der Arbeiter werden nummerierte Marken eingeführt, welche von den Arbeitern des Morgens und des Nachmittags beim Eintritt in die Fabrik abzugeben sind. Nichtabgabe zieht 25 Rappen Busse nach sich. Verspätung bis ¼ Stunde wird mit 30 Rappen Busse untersagt, der Ein- oder Austritt in oder aus der Fabrik durch andere Türen als durch das Hauptportal wird mit 1 Franken gebüsst."

Für Sie ist solches eben nicht nötig, hoffe ich. Ihr Selbstverständnis und Ihre Selbstverantwortung sind so, dass Sie die Arbeit und die berufliche Herausforderung im Zentrum sehen und nicht die Sekunden, bis Sie Feierabend haben, nicht die Tage bis Ferien sind und nicht die Jahre, bis Sie pensioniert werden. Also eben: Eigen-, nicht Fremdverantwortung; Selbstverantwortung nicht Fremdsteuerung.

Dass ich diese Selbstverantwortung so betone, hat auch mit den jüngsten Entwicklungen zu tun: Vor dem Hintergrund der Finanzkrise stellt sich die Frage, wer welche Verantwortung und Selbstverantwortung zu übernehmen hat. So titelte in einem Beitrag die NZZ jüngst *"Die Finanzkrise lässt sich auch als Verantwortungskrise begreifen."*

Der Berufsmaturitätsausweis sagt auch, dass Sie reif sind dafür, Ihre volle Verantwortung für Ihren weiteren beruflichen Weg zu übernehmen. Dazu gratuliere ich Ihnen herzlich!